

**VON KANTS  
EINFLUSS AUF DIE  
DEUTSCHE KULTUR**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778935

Von Kants Einfluss auf die Deutsche Kultur by Dr. Hermann Cohen

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. HERMANN COHEN**

**VON KANTS  
EINFLUSS AUF DIE  
DEUTSCHE KULTUR**



Von

# Kants Einfluß auf die deutsche Kultur.

---

Rede

bei der

Marburger Universitäts - Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am 17. März 1883

gehalten von

Dr. Hermann Cohen

Professor der Philosophie.

---

Berlin

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung  
Harnwig und Gohmann

1883.

## Hochansehnliche Festversammlung!

Ein ehemaliger Lehrer unserer Hochschule, der durch die Kraft und die Innigkeit seiner philosophischen Gesinnung über die Grenzen des Vaterlandes hinaus dem deutschen Namen Ehre gemacht hat, Albert Lange hielt am 22. März 1862, damals noch Gymnasiallehrer in Duisburg, die Festrede bei der Schulfeier von Königs Geburtstag. „Wir feiern heute den Geburtstag unseres Königes“, sprach er. „Wir feiern heute diesen Mann; wir freuen uns seiner Person, seines edlen Geschlechtes, seiner Treue gegen das Volk, das er zu lenken berufen ist. Allein, was dem heutigen Feste seine Weihe giebt, das ist nicht die Feier der sterblichen Person . . . es ist vielmehr die Idee staatlicher Einheit selbst, eine hohe, königliche Idee, die durch einen König wie Wilhelm I., den ritterlichen Sproß des Hohenzollernstammes, uns lebendig und würdig vor Augen gestellt wird.“

In solcher geschichtlichen Voraussicht erfaßte dieser heiße Patriot die persönliche Bedeutung des Königs Wilhelm auf dem Throne Preußens. Und wie gewaltig hat sich seit jenen einundzwanzig Jahren die Mission dieses Preußenkönigs erfüllt. Die Traumwünsche der Nation sind unter der gesegneten Regierung dieses Königs Wirklichkeit geworden. Die Idee der staatlichen Einheit, sie ist in der Person dieses Kaisers verkörpert. War daher in den Tagen deutscher politischer Sehnsucht seit dem Programm des November 1858 Hoffnung das Gefühl nationaler Patrioten an König Wilhelms Geburtstage, so ist es heute treueste Dank-

barkeit, die am Kaisertage uns erfüllt. Das ganze deutsche Volk blickt in Liebe und Verehrung nicht allein zu dem mächtigen Throne, den die Nation auf dem Felde der Ehre und des Ruhmes errichtet hat, sondern beglückt zumal darüber, hinauf zu der Person dieses allverehrten, allgeliebten Monarchen, der in Weisheit und Festigkeit, in Geradheit und Opferwilligkeit, in hingebender Arbeit und in unerschütterlicher Treue gegen seinen Rathgeber wie gegen seine Grundsätze die Geschicke des Reiches verwaltet. Das ganze deutsche Volk feiert mit dem preußischen Staate einmüthig des deutschen Kaisers Geburtstag als den Festtag der Nation. Und wenn im Wandel irdischen Lebens die späten Entel dieses Ersten Preußischen Kaisers des Deutschen Reiches an ihren Tagen die Huldigungen der Nation empfangen werden, so wird doch der Geburtstag unseres Kaisers aus dem Gemüthe des Volkes nicht verschwinden.

Sind wir nun aber mit allen Ständen und Körperschaften des Reiches in diesem persönlichen Gefühle der Verpflichtung vereinigt, so mag es unserer Hochschule geziemen, in eine Betrachtung von der Geschichte des deutschen Geistes die Festesstimmung zu jammeln. An unseres Fürsten Geburtstage mögen wir gern dessen gedenken, was unter dem Walten preußischer Könige deutsche Helden und Denker, deutsche Forscher und Künstler der Nation und der Menschheit geschaffen haben. Und an dem Tage, an welchem vor nunmehr siebenzig Jahren der Aufruf an das Volk ergangen war, möge es angemessen erscheinen, an den deutschen Genius und preußischen Lehrer hier zu erinnern, von dessen persönlichem Schüler jener Aufruf entworfen und verfaßt war. Von Kants Einfluß auf die deutsche Kultur sei es mir vergönnt, heute vor Ihnen zu reden — im Jubeljahr der Kant'schen Schrift, welche in ihrem Titel schon ebensoviele den sachlichen Grundgedanken wie das reformatorische Bewußtsein des Autors ausdrückt: „der Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können.“

Man kann in der That an diesem Titel über die historische Einwirkung Kants sich orientiren. Nicht das etwa war Kants Absicht, das Ende aller philosophischen Unternehmungen herbeizuführen, oder auch nur in die Formeln seiner Buchsprache den Geist künftigen Denkens zu bannen. Aber die methodische Einleitung, die Prolegomena wollte er zu einer jeden künftigen Metaphysik geschrieben haben. In diesem Anspruch besteht seine geschichtliche Mission. Der Anspruch stützt sich auf die Einschränkung der Metaphysik: „die als Wissenschaft wird auftreten können.“ In diesem Wort „als Wissenschaft“ liegt das Unterscheidende des Kantischen Systems: die Kantische Methode. Nicht der göttliche Wahnsinn soll fortan den Genius der Weisheit beschwingen, nicht die stolze Resignation *scio me veram intelligere philosophiam* das Wahrheitsgefühl zum letzten Grunde der Gewißheit machen, sondern Wissenschaft soll die Metaphysik werden, in den „stetigen Gang einer Wissenschaft“ die Philosophie gebracht werden. Diesen ausnehmend historischen Sinn hat der Kantische Grundgedanke. Aus demselben muß sich daher auch ergeben, in welcher Richtung und Art, es ist nicht bildlich gemeint, wenn ich sage, in Bezug auf welche Geschwindigkeit der historische Einfluß Kants zu verfolgen ist.

Wissenschaft war seit kaum hundertundfünfzig Jahren erst die mathematische Naturwissenschaft geworden: Newton's *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* waren 1687 erschienen, nachdem 1638 Galilei's *Discorsi* in die Welt gegangen waren. In diesen beiden Werken vorzugsweise ist das Abstractum der Wissenschaft concret. Die Grundanschauung der modernen Wissenschaft, daß alle Dinge in gesetzmäßigen Bewegungsvorgängen bestehen und als solche erst erforschbar sind, nimmt ihren Ausgang von Galilei; und der damit verbundene Grundgedanke, daß alle Bewegungsvorgänge einem einheitlichen Zusammenhang angehören, in einem Weltsystem ihren Mittelpunkt haben, dieser Gedanke



Newtons ist die historische Voraussetzung Kants: das Weltsystem ist die Disposition des Vernunftsystems.

Kant verhält sich zu jenen Erzeugern der Wissenschaft, wie Philosophie überhaupt zur Wissenschaft sich verhält; ähnlich wie die Poesie zum Mythos. Der Mythos schafft naiv seine Bilder, als die Mittel seiner Auffassung der Dinge. Die Poesie macht aus den Bilderdingen Sinnbilder und Gleichnisse. Der Dichter reflektirt mit dem Material der Mythen. So auch schafft die Wissenschaft naiv mit der Naturkraft des Geistes, „in ihrem dunkeln Drange des rechten Weges sich bewußt.“ Nicht sowohl den rechten Weg soll die Philosophie die Wissenschaft führen wollen, als vielmehr den dunkeln Drang selbst zu einem rechten Wege erhellen. Der dunkle Drang ist selbst ein Problem, selbst ein Naturvorgang, dessen Gesetzmäßigkeit keine Psychologie, und wäre sie naturwissenschaftlich vollendet, zu begründen vermag. Wie die Menschheit überhaupt, so fängt jedes Kind mit dem Mythos an: die Freiheit des Gemüthes aber erwirbt die Kultur in der Dichtung, in der Kunst. So auch gelangt die menschliche Vernunft, die Wissenschaft, zu ihrem freien Selbstbewußtsein, zu der Sicherheit ihres naturwüchsigem Thuns, zu der Klarheit über ihre Ziele, zur Erkenntniß ihrer Grenzen — in der Philosophie. Der Philosophie ist die Wissenschaft gleichsam, was die Natur der Kunst ist.

Jedessen die Philosophie soll selbst Wissenschaft werden. Das kann sie nur, sofern sie jenes Gleichniß wahr macht. Nicht die Natur als solche darf ihr Object sein, sondern die Naturwissenschaft. Die Natur selbst ist der Vorwurf derer, die als ihren Systematiker Newton erkennen. Wie aber Naturwissenschaft als solche möglich sei, welche Bedingungen des Erkennens sie voraussetze, auf welchen Grundsätzen sie beruhe, das sind die Fragen, deren Beantwortung nach Kant die Philosophie zur Wissenschaft macht. Die Wissenschaft als solche in ihrer Wirklichkeit anerkennen und die Bedingungen ihrer Möglichkeit erforschen, das macht die

Philosophie zur Wissenschaft. Das ist der Sinn des Titels „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können.“ In diesem Sinne haben von Anfang an in aller Stille viele Forscher die Werke Kants als das unerschütterliche Fundament aller künftigen Philosophie verehrt, sofern diese von dem Factum der Wissenschaft ihren einzig fruchtbaren Ausgang nimmt und dasselbe zu erklären zu ihrer wissenschaftlichen Sonderaufgabe macht.

Das hat Schiller in der bekannten Stelle seiner Briefe an Goethe von der Kantischen Philosophie klar ausgesprochen: „Es erschreckt mich gar nicht, zu denken, daß das Gesetz der Veränderung, vor welchem kein menschliches und kein göttliches Werk Gnade findet, auch die Form dieser Philosophie, sowie jede andere, zerstören wird; aber die Fundamente derselben werden dies Schicksal nicht zu fürchten haben, denn so alt das Menschengeschlecht ist und so lange es eine Vernunft giebt, hat man sie stillschweigend anerkannt und im Ganzen darnach gehandelt“<sup>1)</sup>. Und in bündigerer Weise noch hat der Göttinger Physiker Lichtenberg diesen Grundzug der Kantischen Philosophie bezeichnet: „Ich glaube, daß man durch ein aus der Physik gewähltes Paradigma auf Kantische Philosophie hätte kommen können“<sup>2)</sup>.

In der That ist die Kantische Philosophie in ihrem theoretischen Theile zunächst nichts anderes als die Legitimation jener physikalischen Exempel, der Nachweis ihres Erkenntnißwerthes im Zusammenhang der auf Mathematik beruhenden Naturwissenschaft. Ein solcher Nachweis ist die That des philosophischen Genius. Darin allein hat sich überall der philosophische Genius bewiesen, in Platon und Descartes, in Leibniz und Kant, daß er die Frage gestellt hat: Was ist Wissenschaft? Der philosophische Vorzug Kants vor seinen Vorgängern läßt sich demgemäß dahin bestimmen: daß während Descartes und Leibniz zugleich an der Erzeugung der Wissen-

schaft mitarbeiteten, seine Kraft gesammelt blieb auf jene einzige philosophische Frage. Denn seit Newton war die Wissenschaft eine gegliederte Wirklichkeit geworden.

Von diesem Thatbestande aus muß man nun auch Kants Einfluß auf die mathematische Naturwissenschaft verfolgen, aus dem historischen Gesichtspunkt: daß Kant selbst Newtonianer war. Das waren und sind die Forscher auf jenem Gebiete allesammt; wie sehr sie in neuen Methoden und an neuen Thatfachen ihre Erfindungskraft beweisen, so bauen sie doch auf den Grundlagen, welche theils naiv, theils mit unzulänglicher philosophischer Reflexion Galilei, Kepler und Newton gelegt haben. Kant aber, als kritischer Philosoph, prüfte jene Grundlagen, erkannte in ihnen die allgemeinen Grundzüge des erkennenden Bewußtseins und beglaubigte sie demgemäß als die gesicherten Voraussetzungen der Wissenschaft.

Daher sind alle Newtonianer Kantianer. Und man darf behaupten, daß überall da Schwierigkeiten in den exacten Wissenschaften entstehen, wo die Forscher von den durch Kant beglaubigten Principien derselben abweichen. Von diesen Schwierigkeiten haben die letzten Jahre manches belehrende Beispiel gebracht.

Es ist charakteristisch, daß in dem berühmten Raumproblema Gauß auf einen Gedanken zurückgreift, welchen Kant in seiner vor-kritischen Periode hingeworfen hatte. Wenn man ferner Riemann's naturphilosophischen Nachlaß liest, wird man es beklagen müssen, daß dieser Denker dem Einflusse Kants so lose und so indirekt sich geöffnet hat. In dem Gedanken aber, die Hypothesen der Wissenschaft ausfindig zu machen, müssen wir Geist von Kants Geiste erkennen. Und wie in dieser analysirenden Methode der Grundlagen, so ist auch die constructive Systematik aus dem Princip der Erhaltung der Kraft Newton-Kantische Schule — obzwar sich Spiritualisten wie Materialisten an derselben betheiligen. Aber so wenig wie S e c h i eine päpstliche Sternfunde einrichten konnte oder wollte, so wenig können Jene die Geister